Dokumentationsstätte zu Kriegsgeschehen
und über Friedensarbeit Sievershausen e.V.

ANTIKRIEGSHAUS NEWSLETTER DEZEMBER 2017 JANUAR 2018

Antikriegshaus Sievershausen Kirchweg 4A 31275 Lehrte Tel.: 05175-5738 mail: info@antikriegshaus.de

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde des Antikriegshauses**

Wir haben in den letzten Monaten etliche ermutigende Zeichen erhalten, dass es sich lohnt, sich für eine friedliche Welt einzusetzen. Am 7. Juli haben 122 Staaten in einem UN-Prozess die Ächtung von Atomwaffen beschlossen - trotz der Gegenwehr der Atomwaffen staaten und ihrer engsten Verbündeten. Die 122 Staaten hatten es einfach satt, nur an die Atomwaffenstaaten zu ap pellieren, dass sie ihrer vertraglichen Pflicht zur Abrüstung dieser Massen vernich tungsmittel nachkommen mögen. Statt dessen haben sie die Initiative ergriffen und damit das nukleare Kartell in die Defensive gebracht. Das ist gut, auch wenn es die Welt nicht gleich ändert wird.

Wenn du fest entschlossen bist, kannst du die Welt verändern

Helen Caldicott, IPPNW
australische Kinderärztin

Für diesen Einsatz und diesen Mut hat ICAN stellvertretend für alle Mitstreiter den diesjährigen Friedensnobelpreis erhalten, eine Wahl, die auf unsere volle Zustimmung trifft. Und um diese guten Nachrichten zu komplettieren, ist der Aachener Friedenspreis an zwei Initiativen verliehen worden, die sich stark für Frieden und Abrüstung einsetzen, die sizilianische Bewegung NO MUOS, die für eine Entmilitarisierung Siziliens mit seinen zahlreichen US- und NATO-Stützpunkten kämpft, und das deutsche Jugendnetzwerk für politische Aktion JunepA, die mit mutigen Aktionen zivilen Ungehorsams unter anderem gegen Atomwaffen in Deutschland angehen. In der Begründung für die Preisverleihung heißt es u.a.: “Nicht zuletzt tun gerade solche jungen Menschen, die sich aktiv für Demilitarisierung einsetzen, der Friedensbewegung not!”

Und schließlich bekam die Vorstandsvorsitzende von AMICA e.V., Frau Dr. Gabriele Michel, am 4. Oktober im Schloss Bellevue von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier das Verdienstkreuz am Bande. Sie erhielt diese Ehrung für ihr langjähriges Engagement für Menschenrechte und ihren ehrenamtlichen Einsatz für psychosoziale Unterstützung von Frauen und Mädchen, die in Krisen- und Kriegsgebieten leben. Im Dezember 2016 wurde AMICA e.V. mit der Sievershäuser Ermutigung ausgezeichnet, und wir freuen uns natürlich sehr über die weitere Ehrung für diese engagierten Frauen.

Friedensarbeit ist oftmals mühselig, aber es ist gut zu sehen, dass sie immer mehr in unserer Gesellschaft wertgeschätzt wird.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Weihnachtszeit.

Berndt Waltje

Newsletter Dezember 2017-Januar 2018
Antikriegshaus Sievershausen
Kirchweg 4A 31275 Lehrte-Sievershausen
info@antikriegshaus.de Tel: 05175-5738
Öffnungszeiten: dienstags, freitags 10-17 Uhr, oder n.V.
www.antikriegshaus.de
Konto bei der Evangelischen Bank eG
IBAN DE33 5206 0410 0000 6005 20
BIC GENODEF1EK1

Inhalt

Editorial zur Wertschätzung von Friedensarbeit

Fakten zum Thema Flucht

Flüchtlingsaufnahmeland Uganda

Das sagen andere – Grenzen

Neulich im AKH: Moshes 2. Leben

AKH-Archiv: Gedenkmarsch nach Bergen-Belsen 1985

Neulich im AKH: Emmelius und Luther AGDF-Impulse zur Reformation – Frieden wagen

Positiv: Friedensnobelpreis für ICAN

Aus der Stiftung: Ausstellung „Frieden – ein Menschenrecht“

Demnächst: Kinder im KZ Bergen-Belsen

Wichtig: Umstellung unserer Kontonummer

Menschen auf der Flucht
EINE MAGNUM PHOTO AUSSTELLUNG
IN KOOPERATION MIT AMNESTY INTERNATIONAL

Sonntag, 10. Dezember 16.00 Uhr
Antikriegshaus Sievershausen

Die Amnesty International-Gruppe 1468 (Hannover) wird in einer Vernissage am Tag der Menschenrechte die Ausstellung „Menschen auf der Flucht“ präsentieren.

„Menschen auf der Flucht“ – hinter diesen Worten verbergen sich die Schicksale von über 65 Millionen Menschen. Denn hinter den Worten und Zahlen stecken Menschen wie du und ich. Die Fotografien dieser Ausstellung gestatten uns einen Einblick in einige der Geschichten von geflüchteten Menschen. Wir erfahren etwas darüber, was es heißt, auf der Flucht zu sein; Bedrohung, gesellschaftlicher Umwälzung und Tod zu begegnen und gezwungen zu sein, das eigene Zuhause zu verlassen, um einen sicheren Ort zu suchen.

Große Fluchtbewegungen sind nichts Neues. Die Ausstellung umfasst 70 Jahre und geht zurück bis zum Zweiten Weltkrieg – eine Zeit massiver Vertreibungen. Damals wie heute haben Fotografinnen und Fotografen vor Ort die Ereignisse dokumentiert. Die Bilder der renommierten Fotoagentur Magnum zeigen, dass Flucht ein Thema ist, das viele Fotografinnen und Fotografen im Laufe der Nachkriegsjahrzehnte wiederholt zum Gegenstand ihrer Arbeit machten.

Eines der ersten Bilder dieser Ausstellung zeigt geflüchtete Kinder in Griechenland im Jahr 1948 und wurde von David Seymour aufgenommen. Er gründete die Agentur Magnum Photos zusammen mit den bekannten Fotografen Robert Capa und Henri Cartier-Bresson. Im scharfen Kontrast zu diesem Foto steht ein erst kürzlich entstandenes Bild: Chien-Chi Chang fotografierte 2016 einen Berg von Rettungswesten auf der Insel Lesbos – ebenfalls in Griechenland, jedoch fast 70 Jahre später.

Die aktuellen Fluchtbewegungen nach Europa werden oft als „Flüchtlingskrise“ bezeichnet. Doch was wir tatsächlich erleben, ist eine Krise der Verantwortung und eine Krise der Solidarität. Die bestehenden Herausforderungen könnten gut bewältigt werden, wenn die europäischen Regierungen sich untereinander solidarisch zeigen und sich entschlossen für eine menschenwürdige Aufnahme von Flüchtlingen einsetzen würden.

Ausdrucksstarke Bilder helfen, die Geschichten von Menschen auf der Flucht zu erzählen. Das Foto der dramatischen Zerstörung in Tripolis von Moises Saman. Die verstörenden Bilder der Familien mit kleinen Kindern, die einen Haufen Trümmer besuchen, der einst ihr Zuhause in Syrien und dem Irak war – fotografiert von Lorenzo Meloni und Jerome Sessini. Das in den 1960er Jahren in Vietnam vor einem Bombenangriff flüchtende Kind, aufgenommen von Philip Jones Griffith.

Fast die Hälfte aller geflüchteten Menschen lebt in Lagern, weil sie keine Alternative haben. Dort mögen sie durch die Regierungen des Aufnahmelandes, die Vereinten Nationen oder von Hilfsorganisationen etwas Unterstützung in Form von Nahrungsmitteln und Grundleistungen erhalten. Doch ihr Leben steckt in einer Warteschleife. Ende offen.

Mehrere Fotografien der Ausstellung geben berührende Einblicke, wie Menschen selbst unter schwierigsten Bedingungen versuchen, einen Alltag zu leben. Sie erfassen Augenblicke: Kinder, die im Schnee spielen. Erwachse-

ne, die versuchen, das Leben so normal wie möglich erscheinen zu lassen, ganz gewöhnliche Menschen, die ganz gewöhnliche Dinge tun – oder etwa doch nicht?

Die Industrienationen heißen Menschen auf der Flucht heutzutage nicht gerade willkommen und werden ihrer Verantwortung bei Weitem nicht gerecht. Die USA, China, Japan, Deutschland, Großbritannien und Frankreich sind nominell die sechs wirtschaftlich stärksten Länder der Welt, doch sie beherbergen zusammen nicht einmal 12 Prozent aller Flüchtlinge weltweit. Stattdessen werden 85% der Menschen auf der Flucht von wirtschaftlich schwachen Ländern aufgenommen, meist sind es die Länder in der unmittelbaren Nachbarschaft der Herkunftsländer der Flüchtlinge.

Längerfristige Lösungen können natürlich nur gefunden werden, indem die Ursachen dieser Vertreibungen bekämpft werden. Doch wir dürfen auf keinen Fall das Leid aus den Augen verlieren, welches viele Schutzbedürftige jeden Tag erfahren.

Amnesty setzt sich dafür ein, dass das Menschenrecht, Asyl zu suchen, nicht weiter eingeschränkt wird. Der erste Schritt ist eine klare eigene Positionierung: Ich setze mich für Menschen auf der Flucht ein.

Fakten zum Thema Flucht

Mehr als 65 Millionen Menschen auf der ganzen Welt sind zurzeit auf der Flucht, suchen Asyl oder sind aufgrund von Krieg, Konflikt oder Verfolgung im eigenen Land vertrieben worden. Der Krieg in Syrien ist ein Haupt grund für diese Krise, doch Menschen flüch ten auch vor anderen Konflikten wie dem im Irak, im Jemen, der Zentralafrikanischen Republik, Burundi, Nigeria und im Südsudan.

Hinter jeder Fluchtgeschichte stehen Einzelschicksale von Menschen, die sich aus verschiedenen Gründen zur Flucht gezwungen sahen. Kein Mensch setzt sein Leben leichtsinnig aufs Spiel und lässt freiwillig Familie, Freunde und jeglichen Besitz auf unbestimmte Zeit zurück. Vielfältige Gründe zwingen Menschen dazu, ihr Heimatland zu verlassen: politische, rassistische, religiöse oder auf sexueller Orientierung und/oder Identität beruhende Verfolgung, unmenschliche Behandlung und Unterdrückung, Krieg, Verlust von Lebensraum, Armut, Hunger und vieles mehr. Wirtschaftliche Not wird nicht als Fluchtgrund anerkannt, obwohl sie sich häufig als Konsequenz politischer Konflikte ergibt. Das gilt auch für die Flucht vor Umweltkatastrophen, steigenden Meeresspiegeln oder Hungersnöten.

Für Mädchen und Frauen kommen Motive wie Bedrohung durch ihre Familie oder ihren Partner, Zwangsverheiratungen, Gewalt im Namen der Ehre, Genitalverstümmelungen und häusliche Gewalt hinzu – Gefahren, denen Männer in der Regel nicht ausgesetzt sind. So wundert es nicht, dass ein Großteil der Flüchtlinge, Binnenvertriebenen und Staatenlosen Frauen und Mädchen sind.

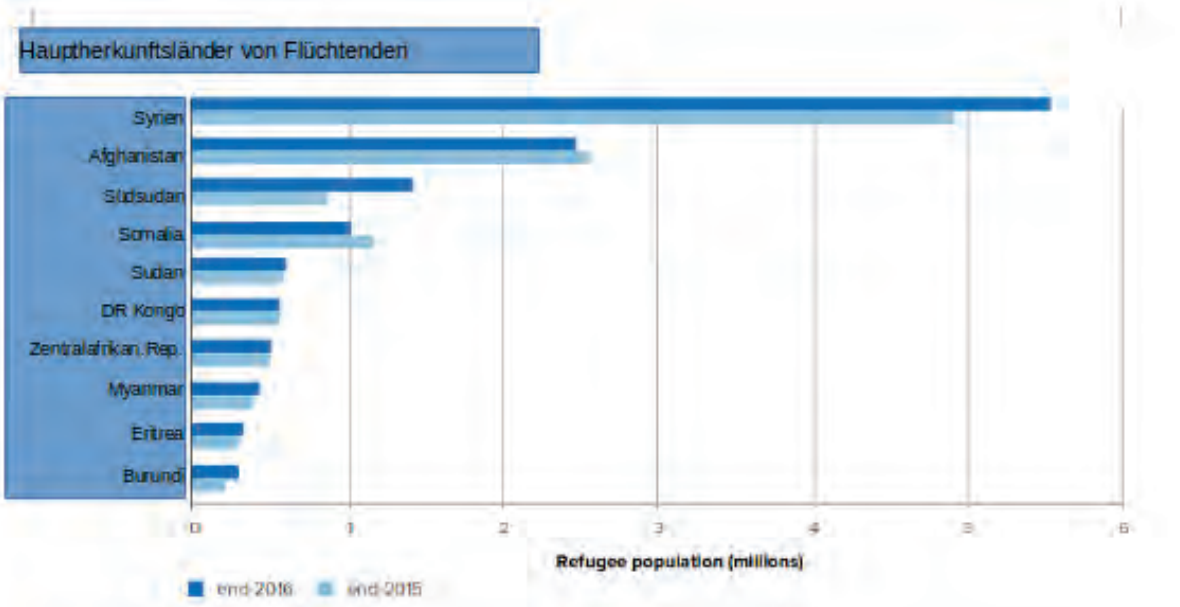
Syrien bleibt weltweit das größte Herkunftsland von Flüchtlingen (mehr als 5,5 Millionen). Der größte neue Faktor im Jahre 2016 war jedoch der Südsudan, wo der katastrophale Zusammenbruch der Friedensbemühungen im Juli zu einer Massenflucht von 739.000 Menschen bis zum Jahresende 2016 führte, aktuell sind es schon um die 2 Millionen.

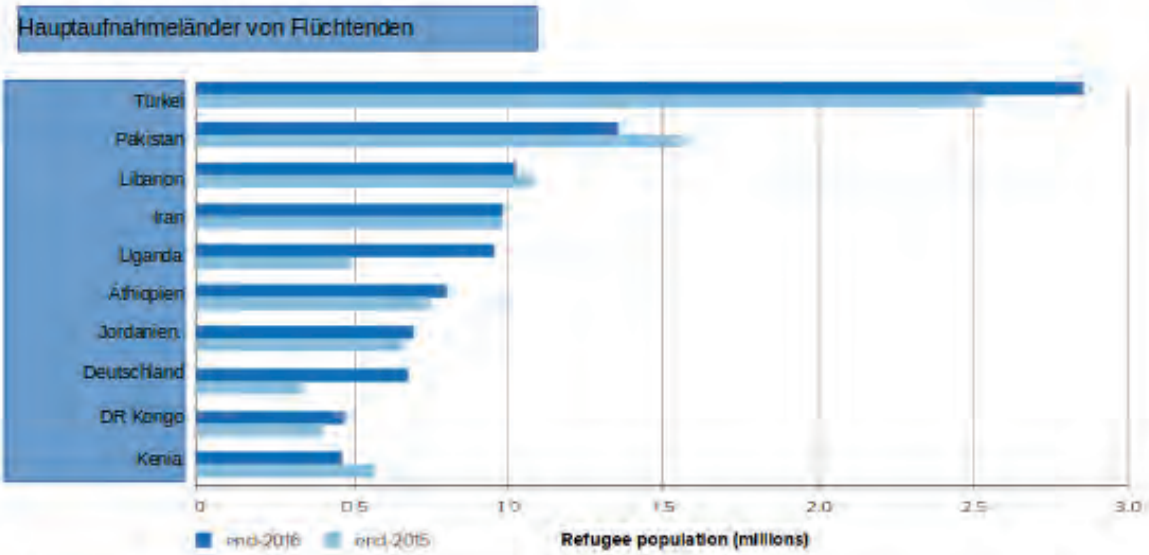
Eine zweite Gruppe betrifft die Zahl der Menschen, die innerhalb ihres Heimatlandes geflohen sind. Dies waren 40,3 Millionen im Vergleich zu 40,8 Millionen im Jahr zuvor. Syrien, Irak und weiterhin Kolumbien stehen an der Spitze jener Staaten, die von Binnenflucht und –vertreibung betroffen sind.

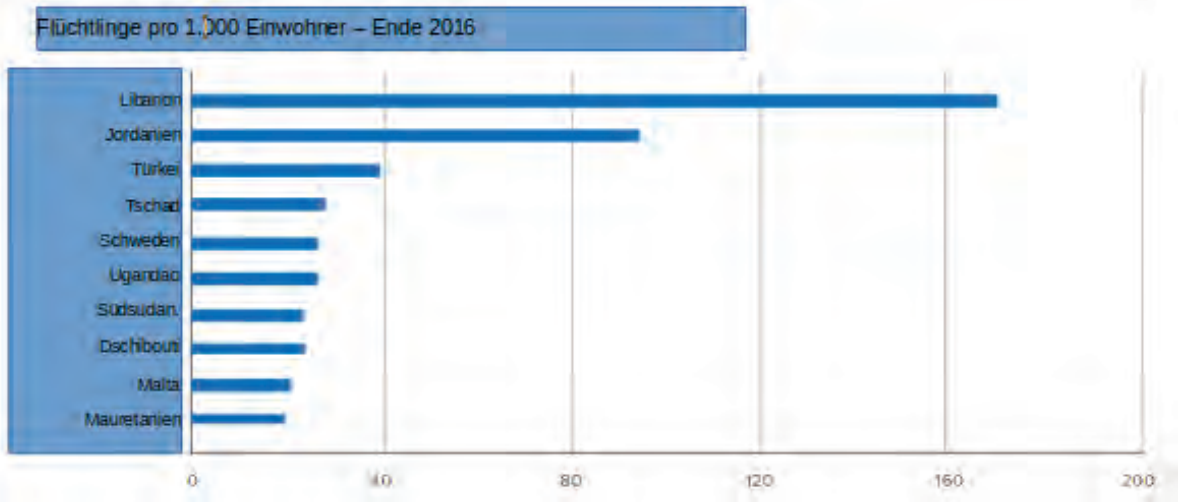
Mehr als 65 Millionen Menschen auf der Flucht, das heißt, dass im Schnitt einer von 113 Menschen weltweit von Flucht und Vertreibung betroffen ist – diese Zahl ist größer als die der Bevölkerung von Großbritannien.

„Welchen Maßstab man auch nimmt, diese Zahl ist nicht zu akzeptieren. Und aus ihr spricht lauter als jemals zuvor die Notwendigkeit zur Solidarität und zu gemeinsamen Zielen bei der Prävention und Lösung von Krisen. Gemeinsam muss sichergestellt werden, dass die Flüchtlinge, Binnenvertriebenen und Asylsuchenden weltweit angemessen geschützt und versorgt werden, während zugleich Lösungen angestrebt werden. Wir müssen zugunsten dieser Menschen besser werden. In einer Welt voller Konflikte bedarf es Entschlossenheit und Mut, nicht Furcht.“ (UN-Flüchtlingskommissar Filippo Grandi)

Einige statistische Zahlen aus dem UNHCR-Bericht "Global Trends - forced displacement 2016":







Flüchtlingsaufnahmeland Uganda

Kein Land hat im vergangenen Jahr mehr Flüchtlinge aufgenommen als Uganda. Vor allem aus dem Südsudan kommen Menschen, die vor der dortigen Situation fliehen, resultierend aus Bürgerkrieg und Hungersnot. Die im Juni 2017 vom Flüchtlings-Hilfswerk der Vereinten Nationen UNHCR veröffentlichte Statistik zur weltweiten Flüchtlingslage (Global Trends 2016) hält fest, dass Uganda das weltweit fünftgrößte Flüchtlingsaufnah me land ist. Seit 2013 haben dort 1.025.000.000 Flüchtlinge aus Südsudan Aufnahme gefunden, die meisten davon nach Juli 2016. Außer Flüchtlingen aus Südsudan beherbergt Uganda fast 320.000 Flüchtlinge aus der Demokratischen Republik Kongo, aus Burundi, Somalia und anderen Ländern. Sie werden in riesigen Flüchtlings-Siedlungen aufgenommen, bekannt sind Namen wie Bidi-Bidi und auch Kiryandongo, wohin Amnesty-Mitglieder und das Antikriegshaus Sievershausen in diesem Jahr einen großen Container mit medizinischen Geräten lieferten.

Uganda, seit langem politisch stabil, aber trotzdem eines der ärmsten Länder der Welt, geht auf ganz eigene Art mit der Flüchtlingsproblematik um. Schon seit den 1950er Jahren erhalten Flüchtlinge ein Stück Land: 50 mal 100 Meter, das entspricht rund einem halben Hektar. Die Flüchtlinge dürfen es behalten, solange sie in Uganda sind. Hilfsorganisa tionen stellen Saatgut und Werkzeuge. Nach der ersten Ernte sollen die Flüchtlinge lernen, langsam für sich selbst zu sorgen und weniger abhängig von der Unterstützung durch die Regierung zu sein. Auch haben alle Flüchtlinge das Recht zu arbeiten.

Vor allem im Norden und Westen des Landes sind durch diese Gesetzgebung große Siedlungen entstanden. In manchen dieser Orte leben bis zu 90.000 Menschen. Kiryandongo ist bei einem Stand von 75.000 Menschen „geschlossen“ worden, es werden hier keine weiteren Flüchtlinge angesiedelt. Oft sind diese Orte von normalen ugandischen Dörfern nicht zu unterscheiden. Es sind die wohl ungewöhnlichsten Flüchtlingslager der Welt.

Trotz der hohen Zahl von Flüchtlingen bleibt die ugandische Regierung bei ihrer Politik der offenen Grenzen. Weil das Land inzwischen selbst vor einer Hungerkatastrophe steht, erwartet sie von der Weltgemeinschaft Hilfe. Im Sommer veranstaltete sie einen UN-Flüchtlings-Solidaritäts-Gipfel in Kampala und forderte zwei Milliarden Dollar internationaler Hilfe. Zugesagt wurden allerdings nur 360 Millionen Dollar – wirklich ausgezahlt wird oftmals nur ein Bruchteil der zugesagten Gelder. Die Bundesregierung rühmt sich, in diesem Jahr 60 Millionen Dollar Hilfe für Uganda geleistet zu haben.

Ugandas Regierung sagt, dass es keinen Unterschied zwischen Flüchtlingen und Ugandern gibt. Sie bemüht sich, internationale Hilfe so zu lenken, dass auch die ugandische Bevölkerung davon profitiert. So ist das Krankenhaus in der Flüchtlings siedlung Kiryandongo, das von internationalen Organisaitionen ausgerüstet wird, für die ugandische Bevölkerung ebenso zugänglich, die medizinische Versorgung in dem Gebiet wird also verbessert. Das gleiche gilt für Bildungseinrichtungen, die im

Zusammenhang mit Flüchtlings-Integration entstehen. Uganda profitiert also auch durch die Flüchtlings situation, aber das ist nicht der Grund, warum ihre Grenzen offen bleiben. Vielmehr ist es eine Kultur von Gastfreundschaft und eigener Erlebnisse von Flucht und Migration unter dem ugandischen Diktator Idi Amin in den 1970er Jahren.

Europäische Länder und auch Außenminister Gabriel loben das Land für seinen Einsatz. Man kann zwar nicht sagen, dass hier Fluchtursachen bekämpft werden – dazu braucht es andere Maßnahmen in den Ländern, aus denen die Flüchtlinge kommen – , aber die Politik Ugandas hält viele Menschen aus Afrika davon ab, nach Europa zu fliehen und ihr Leben auf der Mittelmeerroute zu riskieren. Als Gegenleistung sollte sich Europa viel mehr finanziell und mit hilfreichen entwicklungpolitischen Projekten engagieren.

Musa Ecweru, Ugandas Staatsminister für Flüchtlinge, hielt in einem Interview den Europäern vor: „Die Zeit der Mauern ist vorbei! Sie selbst haben doch in Deutschland die Erfahrung gemacht, was es bedeutet, durch eine Mauer getrennt zu sein. Den Fall der Berliner Mauer hat damals die ganze Welt gefeiert. Es ist rückwärtsgewandt, wenn Populisten heute wieder fordern “Deutschland den Deutschen”, “Großbritannien den Briten” und “Europa den Europäern”. Wacht auf, wir leben im 21. Jahrhundert und die Welt wächst immer mehr zusammen zu einem einzigen Dorf. Migration wird nicht gestoppt, indem man versucht, sich abzugrenzen. Wir sind eine Weltgemeinschaft und nur als solche können wir Probleme lösen.“

Waffenlieferungen nach Südsudan

Eigentlich hätte die Unabhängigkeit Südsudan den lang ersehnten Frieden und die nötige Stabilität für den Aufbau einer eigenen Nation bringen sollen. Doch sechs Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung am 9. Juli 2011 ist die Lage im jüngsten Staat der Welt prekär. Die Konfliktlinien des 2013 ausgebrochenen Bürgerkriegs ziehen sich tief durch das Land.

Armee und Milizen treiben die Menschen im Südsudan regelrecht vor sich her. Beide halten sich durch Raubzüge am Leben und tragen ihren Konflikt auf dem Rücken der Bevölkerung aus. Die Menschen verlieren ihre Lebensgrundlage, sie werden ausgebeutet, verfolgt und vertrieben. Um dem Gegner die Existenzgrundlage zu entziehen, werden ganze Dörfer zerstört.

Kurzfristig helfen könnte ein Stopp von Waffenlieferungen in das Land. Aus Berichten des Expertenpanels der Vereinten Nationen geht hervor, dass Ägypten, Israel und als Hauptexporteur die Ukraine Waffen in den Südsudan liefern. Trotz des fehlenden Waffenembargos der UN sollten solche Waffenlieferungen unterbleiben, dafür müssen sich die EU und auch Deutschland gerade gegenüber der Ukraine einsetzen. Durch Nicht-Handeln macht sich Europa mitschuldig an der Eskalation des Konfliktes.

Grenzen

Die befestigte, überwachte Staatsgrenze ist ein westliches Konzept, das seine theoretische Hochphase in der monarchischen Staatstheorie des 19. Jahrhunderts hatte, seine praktische Hochphase ab dem 20. Jahrhundert. Bis dahin gab es zwar vereinzelt Mauern zur territorialen Abgrenzung und zur militärischen Verteidigung. Diese waren aber entweder vorübergehend, wie die Siegfriedlinie an der Westfront im Ersten Weltkrieg, oder rein symbolisch. In Südostasien gab es zwar mittelalterliche Königreiche wie jenes der Khmer und entsprechend befestigte Tempelanlagen. Ihr tatsächliches Reich ging aber weit darüber hinaus und überlappte sich mit anderen. Die Menschen in den Grenzgebieten suchten es sich einfach aus, wo sie Steuern zahlen wollten. Viele taten das doppelt – und schützten sich damit doppelt für den Fall eines Konflikts.

Das sagen Andere

Grenze zwischen Griechenland und der Türkei

Vollständige Migrationskontrolle, wie sie sich heute viele Nationalisten wünschen, war dagegen nie das Ziel. Befestigte Grenzen zu diesem Zweck würden vermutlich auch nicht viel bringen. Empirische Untersuchungen zeigen, dass Migranten dann andere Wege suchen – etwa Heirat, Familienzusammen führungen, alternative Routen. Außerdem unterbrechen restriktive Grenzsysteme die Hin- und Herwanderungen. Wenn Grenzkontrollen eingeführt werden, bleiben viele Migranten sicherheitshalber lieber dauerhaft im reicheren Land, anstatt regelmäßig in die Heimat zurückzukehren.

Ein Beispiel sind die sogenannten Gastarbeiter der 1960er und 1970er Jahre. Aus Angst, nicht mehr zurück nach Deutschland zu dürfen, blieben viele einfach ganz. Ähnlich verlief das bei marokkanischen Wanderarbeitern. Bis 1991 reisten viele als Saisonarbeiter nach Spanien und zurück. Mit dem Schengener Abkommen kamen strengere Visaregelungen. Die Marokkaner blieben dauerhaft oder kamen illegal mit Booten und holten ihre Familien nach. Somit stieg durch eine Maßnahme, die Einwanderung bremsen sollte, die Zahl der eingewanderten Marokkaner auf über 700.000.

Vanessa Vu, Caroline Wiemann

aus: freitag 14/2017 v. 17.4.17

Theater im Antikriegshaus - Moshes zweites Leben

Zur Eröffnung der Friedensdekade zeigte die Theaterinitiative Bühnensturm im Antikriegshaus das Stück “Moshes zweites Leben”. Das Stück handelt von zwei jungen jüdischen Überlebenden der NS-Vernichtungspolitik, die

nach der Befreiung des Lagers Bergen-Belsen im Krankenbereich der Briten mit der sie betreuenden Krankenschwester ihren Leidensweg aufarbeiten. Es beruht auf Interviews mit Josef Dreilinger und Moshe Oster, die 2000 und 2006 für die Gedenkstätte Bergen-Belsen geführt wurden, als die beiden schon über 70 Jahre alt waren, aber voller lebendiger Erinnerungen. Sie schilderten den Todesmarsch von Hannover-Mühlenberg nach Bergen-Belsen, die Brutalität der SS-Leute, das Chaos im KZ, die Befreiung und die Zeit unmittelbar danach.

Martin-G. Kunze hat aus diesen Interviews ein berührendes Stück gemacht, das mit wenigen Mitteln und drei Schauspieler*innen eine sehr dichte Atmosphäre schafft.

Andreas Daniel Müller als seelisch zerstörter Moshe und Gerrit Neuhaus als zorniger, robusterer Josef, dazu Hanna Legatis als einfühlsame Krankenschwester schufen eine Atmosphäre, die niemanden im Publikum unbewegt ließ. Es wurde deutlich, welche Verheerungen die erlittene Unmenschlichkeit in den jungen Menschen angerichtet hat, die die Krankenschwester zu lindern versucht. Und trotz allem zeigte dieses Stück im Einsatz der Krankenschwester auch die Hoffnung auf, die auf Menschlichkeit und Zuwendung beruht. Es blieb ein sehr betroffenes Publikum zurück.

Leider war dies wohl die letzte Aufführung von „Moshes zweites Leben“, weil die Schauspieler inzwischen zu verstreut leben und in anderen Engagements stecken. Das Stück wäre es wert, eine noch viel stärkere Verbreitung zu finden.

Auf den folgeden Seiten:
Aufruf zum Gedenkmarsch nach Bergen-Belsen
April 1985

Aus unseren Archiven

Arbeitsgemeinschaft

Bergen-Belsen

Aus: Archiv Enrico Bingen

A U F R U F

Anläßlich der 40jährigen Wiederkehr der Todesmärsche werden wir uns

auf den Weg machen.

Mit unserem Gedenkmarsch zum Konzentrationslager Bergen-Belsen wollen wir erinnern:
In den letzten Wochen des Krieges wurden KZ-Häftlinge des NS-Regimes aus den Lagern der Rüstungsfabriken Hannovers in den Tod getrieben.
Wir erinnern uns der Ermordeten. Sie dürfen nicht ein zweites Mal umgebracht werden, indem wir sie vergessen.
Wenn wir eine friedliche Zukunft wollen, dürfen wir die schlimmen Spuren des faschistischen Hitler-Regimes und seiner Helfershelfer nicht verschütten lassen.

Der Gedenkmarsch findet vom 12.-14. April 1985 statt.
Beginnend in Hannover-Mühlenberg und anderen Erinnerungsstätten gehen wir ab Isernhagen gemeinsam über Fuhrberg, Wietze und Winsen nach Bergen-Belsen zum Friedhof der sowjetischen Kriegsgefangenen und zur Gedenkstätte auf dem KZ-Gelände. Am Sonntag, 14.04.85, treffen wir uns um 14.00 Uhr zu einer Gedenkfeier.

Wir rufen zur Teilnahme an diesem Gedenkmarsch auf und hoffen auf eine intensive Unterstützung dieser Aktion.
Auf dem Wege werden wir verschiedene Veranstaltungen durchführen, an denen sich auch Verfolgte des Naziregimes beteiligen.
Wer nicht in der Lage ist, die ganze Strecke mitzugehen, kann uns ein Stück begleiten. Für Schlafmöglichkeiten werden wir sorgen.

Weitere Gedenkaktionen für die im KZ Bergen-Belsen erschossenen, erschlagenen, zu Tode gequälten und verhungerten Menschen:

1. Vom 31. März bis 2. April 1985 findet ein SÜHNEGANG vom Mühlenberg nach Bergen-Belsen statt. Dieser Sühnegang wird von der Kath. Kirchengemeinde 3003 Ronnenberg, Deisterstraße 12, Tel.: 05109/9385 durchgeführt.
2. Am 21. April 1985, 9.oo Uhr, führt die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes / Bund der Antifaschisten eine Kundgebung in Bergen-Belsen zum 40. Jahrestag der Befreiung des KZ durch.

KONTAKTADRESSE:

Dokumentationsstätte zur Kriegsgeschehen und über Friedensarbeit e.V.
Kirchweg 4, 3160 Lehrte-Sievershausen, Tel.: 05175/3939 ab März 85: 5738

Bitte kopieren und weitergeben! ----- Bitte kopieren und weitergeben! ---

Geplanter V E R L A U F des Gedenkmarsches nach Bergen-Belsen:

FREITAG, den 12. April 1985, 11.oo Uhr - Treffen am Kirchenzentrum Mühlenberg

Kurze Ansprache - Abmarsch
über Oberricklingen - Waldhausen - Waldheim - Groß Buchholz nach Bothfeld
ca. 15.oo bis 16.oo Uhr Pause am Jüdischen Friedhof in Bothfeld
von Bothfeld - Isernhagen NB-Süd - über die Bauernschaften - Großburgwedel.
Dort Übernachtung.
20.oo Uhr Abendveranstaltung.

SAMSTAG, den 13. April 1985, 9.00 Uhr Abmarsch
nach Fuhrberg - 11.oo bis 13.oo Uhr Rast - dann über Allerhop -
Ovelgönne - Oldau nach Winsen. Dort Übernachtung.
20.00 Uhr Abendveranstaltung.

SONNTAG, den 14. April 1985, 11.00 Uhr Abmarsch
über Walle zum Sowjetischen Friedhof (Kranzniederlegung, kurze Ansprache) -
danach um 14.00 Uhr Gedenkfeier auf dem KZ-Gelände in Belsen.

Für Rückfahrt nach Celle - Bahnhof ist gesorgt.
Abfahrt der Züge von Celle in Richtung Hannover üb. Burgdorf - Lehrte:
15,54; 16.42 oder 18.oo Uhr

Mitzubringen sind:
Wetterfeste Kleidung, gutes Schuhwerk, Luftmatratze, Schlafsack.
(Schlafsack u. Luftmatratze werden mit einem VW-Bus befördert).
Für ärztliche Betreuung ist gesorgt.
Es wird gebeten, daß jeder für karge Eigenverpflegung sorgt, die Häftlinge
hatten nur Brot und Wasser.

Gut wäre, wenn jede Gruppe uns bis Ende März mitteilen kann, wieviele Personen teilnehmen, um eine ungefähre Übersicht zu haben. Danke!

WIR FREUEN UNS ÜBER JEDEN, DER UNTERWEGS
NOCH ZU UNS STÖSST!

Denkbare Abmarschstationen wären auch die anderen KZ-Außenlager in Hannover:
MISBURG - STÖCKEN - LANGENHAGEN - LIMMER - AHLEM.

Martin Luther – Lob des Friedens und Anfälligkeit für Gewalt

Nachdem Johann Christoph Emmelius im Juni über den Friedensfreund Erasmus von Rotterdam referiert hat, hat er sich nun Martin Luther gewidmet. Dabei hat er Luther eine gewisse Fremdheit unterstellt, ihn sogar als Ärgernis gesehen, was den Bereich Krieg und Frieden betrifft.

Luther hat durchaus den großen Wert des Friedens hervorgehoben. Der Alltag eines jeden Menschen ist dadurch bestimmt, man denke nur an das „täglich Brot“, das in Kriegszeiten eben nicht gewährleistet ist. Frieden ist nicht alles, sagt Luther, aber ohne Frieden ist alles nichts.

Luthers Theoriegebäude von den zwei Regierweisen führt ihn allerdings schnell zu Widersprüchen. Da ist das geistliche Regiment, das aktiv für Frieden eintreten soll, und dem Luther abspricht, das Schwert zu führen. Da ist auf der anderen Seite das weltliche Regiment, die Obrigkeit, die sich aus Glaubensfragen heraushalten soll und der die Untertanen unbedingten Gehorsam schulden. Wenn dieses weltliche Regiment Gewalt anwendet, so ist das Gott-gewollt, da die Obrigkeit von Gott eingesetzt ist, dann ist „das Führen des Schwerts ein Werk christlicher Liebe“, „ein besonderer Gottesdienst“.

Luther hat Einschränkungen der Kriegsführung genannt. Zuallererst darf Krieg nie gegen die eigene Obrigkeit geführt werden, es darf keine Angriffskriege geben und es müssen alle Möglichkeiten der Verhandlungen ausgeschöpft sein, ehe zum Zwecke der Verteidigung zu den Waffen gerufen wird.

Soweit die Theorie.

Konkret hat sich Luther in seiner Zeit in zahlreichen Schriften zu den Bauernkriegen und zum Türkenkrieg geäußert. Bzgl. der Bauernkriege empfand er viele Forderungen der Bauern als durchaus richtig und warf den Fürsten vor, durch ihr Handeln selbst schuld zu sein an den Aufständen. Er wandte sich allerdings viel vehementer gegen die Bauern als gegen die Fürsten. Aufruhr gegen die Obrigkeit dürfe auf keinen Fall sein, und dass die Bauern ihre Forderungen aus der christlichen Botschaft ableiteten, sei falsch. Vielmehr spreche Eigennutz aus ihren Forderungen, und das sei nicht christlich. Zu Beginn der Bauernaufstände sprach sich Luther aber für Frieden aus und für Schiedsgerichte, die den Streit schlichten sollten.

Später, in seiner Schrift „Wider die räubischen und mördischen Rotten der Bauern“, spricht er allerdings vom Aufruhr als Teufelswerk. Thomas Müntzer, früher Wegbegleiter Luthers, der sich dann vorbehaltlos auf die Seiten der Bauern schlug, nannte er den „Erzteufel“. Die Bauern erklärte er für vogelfrei, und rief jedermann auf, gegen sie vorzugehen. Er rechtfertigte das Gemetzel der Schlacht von Frankenhausen als „Gottesurteil“.

Zum Türkenkrieg äußert er sich ebenfalls sehr widersprüchlich. Einerseits sieht er das Vordringen der Türken als Strafe Gottes für die Sünden der Kirche, andererseits sind die Türken Teufel, die das Christentum bekämpfen. Auch das erklärt sich aus den zwei Regierweisen: im geistlichen Bereich gelte es Buße zu tun und die Strafe Gottes auf sich zu nehmen, im weltlichen Bereich aber ist es die Aufgabe der Obrigkeit, hier Kaiser Karl V., das Reich vor den Türken zu schützen. Und da hat dann jeder Christ als Untertan die Pflicht zu den Waffen zu greifen, wenn die Obrigkeit es verlangt. In späteren Schriften schrieb er allerdings auch, dass man im Kampf gegen die Türken als Märtyrer stirbt, einem also das Himmelreich gewiss ist, und vermengte damit geistliches und weltliches Regiment.

Luther zeigte in seinen Schriften oft eine große Aggressivität, wenn er Gegenspieler beschimpfte und ihnen den Tod wünschte. Er zeigte wenig Bereitschaft, mit anderen in Dialog zu treten, war in seiner Sprache grob und brutal. Auch Erasmus von Rotterdam, der so ganz anders schrieb, zählte er zu den Widersachern, die er verdammte.

Mit einem geschichtlichen Exkurs vom Schmalkaldischen Krieg bis zum Augsburger Religionsfrieden 1555, in dem auch die Schlacht von Sievershausen eine kleine Rolle spielte, beschloss Emmelius seinen kenntnisreichen Vortrag, der die vielen Zuhörer*innen sehr nachdenklich werden ließ, hatten sie diese Seite Luthers doch noch nicht gekannt.

Reformation heute – Gewalt absagen und Frieden wagen

Unsere Dachorganisation AGDF hat im Reformationsjubiläum darum gebeten, eigene Impulse zu formulieren und sich dabei auch kritisch mit der Reformationsgeschichte auseinanderzusetzen. Die Vorträge von Christoph Emmelius sehen wir in diesem Zusammenhang. „Wir wollen auf diese Weise der Frage nachgehen, wie wir es schaffen können, gerade auch im Blick auf das Reformationsgedenken eine Kirche des gerechten Friedens zu werden und die Gewaltfreiheit zu stärken“, unterstreicht Horst Scheffler, der frühere AGDF-Vorsitzende. Es sei wichtig, die gewaltfreien Anfänge der Reformation wieder in Erinnerung zu rufen und zu überlegen, welche Herausforderungen dies für die heutige evangelische Kirche bedeuten würde. In den vergangenen Jahren haben sich viele Landeskirchen in der EKD auf den Weg gemacht zu überlegen, wie sie eine „Kirche des gerechten Friedens“ werden können. Die AGDF sei gerne bereit, die Kirchen in diesen Prozessen zu unterstützen. „Im nächsten Jahr wird unser Friedensverband 50 Jahre alt. Im Rahmen dieses Jubiläums wird die kirchliche und politische Friedensarbeit unserer Verbände im Mittelpunkt stehen.”

Kampagne gegen Atomwaffen erhält Friedensnobelpreis

Der Friedensnobelpreis 2017 geht an die Internationale Kampagne gegen Atomwaffen, ICAN (International Campaign to Abolish Nuclear Weapons). Die Organisation erhält den Preis, weil „sie die Aufmerksamkeit auf die katastrophalen humanitären Folgen jeglichen Gebrauchs von Atomwaffen“ gelenkt hat, heißt es in der Begründung des Nobelkomitees in Oslo. ICAN ist eine Dachorganisation für rund 450 Gruppen aus 100 Ländern, die sich für Abrüstung einsetzen. „Wir leben in einer Welt, in der die Gefahr, dass Atomwaffen benutzt werden, so groß ist wie lange nicht mehr“, schreibt das Komitee in der Begründung. „Einige Staaten modernisieren ihre Arsenale, und es besteht eine realistische Gefahr, dass weitere Länder auf nukleare Waffen setzen, wie beispielsweise Nordkorea“. Und das norwegische Nobelkomitee forderte die Atommächte auf, „ernsthafte Verhandlungen“ über die Vernichtung von rund 15 000 Atomwaffen in der Welt zu starten.

Unter der Leitung der Schwedin Beatrice Fihn organisiert ICAN von Genf aus ihre Arbeit für Abrüstung. Die Organisation ist noch recht jung, sie wurde erst vor zehn Jahren gegründet. Seitdem setzt sich ICAN für Abrüstung ein und verbuchte im Juli dieses Jahres zusammen mit anderen einen großen Erfolg, als 122 Staaten einen Vertrag zur Ächtung von Atomwaffen unterzeichneten. Das Abkommen verbietet Herstellung, Besitz, Einsatz und Lagerung von nuklearen Waffen. Allerdings sprachen sich die neun Atommächte und weitere Staaten, darunter Deutschland, gegen das Abkommen aus. Unter anderem weisen sie darauf hin, dass das Abkommen nicht mit der Mitgliedschaft in der NATO vereinbar sei.

Ein wichtiges Zeichen (Kommentar von Jan van Aken)

Um die ewigen Nörgler an dieser Stelle gleich auszubremsen: Selbstverständlich haben die neun Kernwaffen- und die viel zu vielen NATO-Staaten nicht mitgemacht. Auch werden mit diesem Abkommen die Atombomben nicht über Nacht und nicht in zehn Jahren verschwunden sein. Aber galt das nicht ebenso für das Verbot von Landminen? Bis heute haben die USA den entsprechen den Vertrag zum Verbot dieses Waffentyps nicht ratifiziert und werden das wahrscheinlich nie tun – aber sie halten sich in großen Teilen daran, weil die weltweite Ächtung mittlerweile so stark ist, dass kein halbwegs demokratisches Land diesen Umstand einfach ignorieren kann.

All das hat eine kleine Gruppe von Menschen vor zehn Jahren erkannt und deshalb ICAN gegründet. Zu einer Zeit, als kein Mensch über Atomwaffen geredet hat. Als der Atomwaffensperrvertrag endgültig gescheitert schien. Als nicht, wie noch vor Jahrzehnten, Millionen in Deutschland gegen atomare Aufrüstung auf die Straße gingen. Als eigentlich niemand mehr daran geglaubt hat, dass es auf absehbare Zeit Wege zu einer atomaren Abrüstung geben könnte. Es ist gut, dass es für den Mut, es trotz aller Aussichtslosigkeit einfach einmal zu versuchen, einen Nobelpreis gibt. Aber es ist noch viel besser, dass jetzt noch mehr Menschen davon wissen. Und Mut tanken.

Jan van Aken war von 2009 bis 2017 Mitglied des Deutschen Bundestags und stellvertretender Vorsitzender der Fraktion Die Linke

Aus der Stiftung

Ausstellung in der KulturWerkStadt Burgdorf:

Frieden - ein Menschenrecht

Von Ende Oktober bis Mitte November wurde in der KulturWerkStadt in Burgdorf die bemerkenswerte Austellung “Frieden - ein Menschenrecht” gezeigt, die gemeinsam von Amnesty Burgdorf, der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Burgdorf, den Ehrenamtli chen der KulturWerkStadt und unserer Stiftung konzipiert wurde. Es wurde die Arbeit von Amnesty dargestellt mit konkreten Beispielen von Verfolgten, für die die Burgdorfer Gruppe sich einsetzt, auch die Flucht situation wurde thematisiert. Einen weiteren Schwerpunkt bildeten Plakate der im Antikriegshaus schon gezeigten Ausstellung “No Women - No Peace” und die Vorstellung Bertha von Suttners, einer bekannten Friedensaktivistin im 19. Jahrhundert und die erste Friedensnobelpreisträgerin (1905). Unsere Stiftung “Frieden ist ein Menschenrecht” - der Ausstellungsname lehnte sich nicht zufällig hieran an - hatte viel Raum, die Arbeit des Antikriegshauses Sievershausen in Burgdorf bekannt zu machen.

lokale Friedensarbeit langfristig stärken

Sonntag, 28.01.2018 16.00 Uhr: Einladung zum Shoa-Gedenktag

Kinder im KZ Bergen-Belsen
Vortrag von Diana Gring
Historikerin in der Gedenkstätte Bergen-Belsen

Aufgrund seiner spezifischen Geschichte als „Austauschlager“ für Juden, die gegen Auslandsdeutsche ausgetauscht werden sollten, sowie als Ziellager von Räumungstransporten aus anderen Konzentrationslagern, die einen hohen Anteil an minderjährigen Sinti und Roma sowie jungen jüdischen Häftlingen aufwiesen, waren im KZ Bergen-Belsen überdurch schnittlich viele Kinder inhaftiert. Unter seinen rund 120.000 Häftlingen aus fast allen europäischen Ländern befanden sich mindestens 3.000 Kinder unter 15 Jahren, die meisten von ihnen jüdischer Herkunft. Viele dieser Kinder starben an Hunger, Durst, Krankheiten und Gewalt – ihre genaue Zahl wird nie zu ermitteln sein. Die wenigen, die überlebten, waren für ihr ganzes Leben durch die erlittenen Qualen physisch und psychisch geprägt und traumatisiert.

Seit mehreren Jahren stellt das Thema „Kinderhäftlinge“ einen Forschungsschwerpunkt der Gedenkstätte Bergen-Belsen dar. Hier ist die Historikerin Diana Gring seit mehr als 15 Jahren tätig. Sie hat vielfältige Text- und Bildquellen zusammengetragen und rund 120 lebensgeschicht liche Videointerviews mit Kinderüberlebenden des KZ Bergen-Belsen geführt. Ihre Präsentation im Antikriegshaus wird aus diesen Quellen schöpfen und anhand von Einzelschicksalen, Selbstzeugnissen und Filmauschnitten einen Ein druck von der spezifischen Lebenssituation der Kinder im KZ Bergen-Belsen und den Folgen der Verfol gung vermitteln.

Auf der Basis einer systematischen Auswertung dieses Quellenbestands entsteht zur Zeit mit Diana Gring als Kuratorin eine Wanderausstellung. Die Erstpräsentation dieser Aus stellung ist für April 2018 in der Gedenkstätte Bergen-Belsen vorgesehen. Sie soll hier für etwa ein halbes Jahr gezeigt und von einem abwechslungsreichen Programm begleitet werden, zu dem auch Begegnungen mit Überlebenden gehören werden, die als Kinder im KZ Bergen-Belsen inhaftiert gewesen sind.

Gedenksteine am jüdischen Mahnmal auf dem Gelände es ehemaligen KZ Bergen Belsen

Wichtige Information

Das Antikriegshaus informiert über eine wichtige Änderung:

Liebe Freundinnen und Freunde des Antikriegshauses,

seit Oktober laufen die finanziellen Angelegenheiten unseres Vereins aufgrund struktureller Umstellungen beim Kirchenkreisamt über ein eigenes Konto (und nicht mehr, wie bisher, über ein Sammelkonto des Ev.-luth. Kirchenkreisamtes Burgdorfer Land). Leider war uns im letzten Newsletter ein Fehler unterlaufen, die auf Seite 1 des NL Oktober/ November 2017 genannteKontonummer war falsch!

Die bisher notwendige Zusatzangabe ‚Doku' als Verwendungszweck bei allen Überweisungen an unseren Verein entfällt somit.

Diese neue Bankverbindung lautet:

Empfänger: Dokumentationsstätte

IBAN: DE33 5206 0410 0000 6005 20

BIC: GENODEF1EK1

bei der Evangelischen Bank eG.

Wir bitten um eine entsprechende Änderung des Dauerauftrages zur Zahlung des Mitgliedsbeitrages bzw. um Berücksichtigung bei den zukünftigen Überweisungen an den Verein des Antikriegshauses.